



Kurze Abstimmung vor Sitzungsbeginn: Mitarbeiter Christian Breidenbach (vorn) geht mit Erwin Rüdell (Zweiter von links) kurz die aktualisierten Sitzungsunterlagen für den Ausschuss durch. Foto: privat

Das Scheingefecht ist auch Geschäft

Wenn im Deutschen Bundestag die Fetzen fliegen, geht es selten darum, den politischen Gegner zu überzeugen. Die Meinungsbildung passiert an ganz anderen Stellen. Bundestagsneuling Erwin Rüdell hat sich dafür ein Netzwerk aufgebaut.

9.30 Uhr, Berlin, Paul-Löbe-Haus, sechster Kamm, zweite Etage. Auf seinen 18 Quadratmetern hat Erwin Rüdell sich heute noch nicht blicken lassen. Der Buchenholz-Schreibtisch mit der schwarzen Lederauflage wirkt aufgeräumt. Sekretärin Annette Wicklein wirft einen kontrollierenden Blick in die Unterlagen. Kalenderausdruck mit allen Terminen, Sitzungsplan, Tagesordnungen für drei Ausschüsse, Hintergrundberichte – alles da. In dieser Minute kommt der Gesundheitsausschuss des Deutschen Bundestages zusammen. Für den CDU-Abgeordneten Rüdell aus Windhagen im Kreis Neuwied ist das ein Pflichttermin. Gesundheitspolitik gehört seit der Wahl im vergangenen September zu seinen Schwerpunktthemen. Es ist die erste Wahlperiode im Bundestag für den 54-Jährigen.

Vom Ärztefrühstück im Laufschrift zum Ausschuss

Erwin Rüdell wirkt ein wenig gehetzt. Er ist spät dran. Das Frühstück mit leitenden Krankenhausärzten hat länger gedauert als geplant, das Gespräch über den medizinischen Nachwuchs in Deutschland entpuppte sich als kompliziert. „Wo ist Sitzungssaal 4900?“, will der Abgeordnete wissen. Dort tagt der Gesundheitsausschuss. Das Gremium kommt ständig an anderer Stelle zusammen. Im weitläufigen Areal rund um den Bundestag stellt das nicht nur neue Abgeordnete vor Probleme. Annette Wicklein macht ihren Job schon länger: „Vierte Etage, zweiter Kamm.“ Mit Kämmen bezeichnen die Mitarbeiter die Querriegel im Paul-Löbe-Haus, die durch die Eingangshalle miteinander verbunden sind. Rüdell muss nur noch richtig zählen, um den Weg zu finden. Bevor er wieder aus der Tür schießt, drückt ihm die Sekretärin die Terminmappe in die Hand – wichtigstes Rüstzeug für den Sitzungstag.

In den nächsten Stunden wird der Abgeordnete immer wieder einen Blick in die schwarze Kladde werfen. Zum Beispiel, um sich im Gesundheitsausschuss die wichtigsten Aussagen eines Sachverständigengutachtens über die „Gesundheitsversorgung in einer Gesellschaft des längeren Lebens“ ins Gedächtnis zu rufen. Zusammengefasst hat er den Schriftsatz nicht selbst. Das ist Aufgabe von Christian Breidenbach. Viel von dem, was Rüdell in seiner Mappe findet, ist vorher über den Schreibtisch des jungen Politikwissenschaftlers gewandert. „Wenn ich nicht delegieren könnte, würde ich mein Tagespensum gar nicht schaffen“, sagt Rüdell.

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter sind das Rückgrat der Bundestagsmitglieder. Sie sammeln Informationen, werten sie aus, reichen Relevantes in Kurzform weiter. In den Ausschüssen sitzen sie in der zweiten Reihe hinter den Politikern, stets darauf vorbereitet, ihnen schnell

noch ein paar Stichworte ins Ohr zu flüstern. Oder sie verfolgen als stille Beobachter eine Diskussion, an der ihre Vorgesetzten nicht teilnehmen, und berichten über die Ergebnisse. Bei Christian Breidenbach kommt das häufig vor. Der Abgeordnete Rüdell ist Mitglied in zwei Ausschüssen: Neben Gesundheit gehören Familie, Senioren, Frauen und Jugend zu seinen Arbeitsgebieten. Beide Gremien tagen oft zeitgleich.

Während der Christdemokrat hüben einen Bericht zur Entwicklung des Gesundheitsfonds hört, verfolgt sein nicht weniger christdemokratischer Mitarbeiter drüben einen Meinungsaustausch über eine Gleichstellungsquote in der privaten Wirtschaft. „Das ist jetzt tote Zeit für mich“, stellt Breidenbach fest. „Auf meinem Schreibtisch türmt sich die Arbeit.“ Doch statt E-Mails zu beantworten und Schriftsätze durchzuackern, lässt er sich von Themen berieseln, mit denen sein Chef gar nicht befasst ist: Frauenquote für Aufsichtsräte, besserer Kündigungsschutz für junge Arbeitnehmer und europäisches Jahr gegen Armut und soziale Ausgrenzung. Ander-

„Es ist faszinierend: Nach so wenigen Monaten kann man Dinge bewegen.“

Erwin Rüdell über seine Arbeit im Bundestag

thalb Stunden nach Sitzungsbeginn schlüpft Erwin Rüdell durch die Tür, greift sich sein Namensschild und wirft sich auf einen freien Stuhl. Wenige Minuten später erklärt er seinen Ausschusskollegen, was im Gutachten über die „Gesundheitsversorgung in einer Gesellschaft des längeren Lebens“ steht. Das Thema hatte er ja bereits im Gesundheitsausschuss. Christian Breidenbach nutzt eine kurze Unterbrechung für ein paar Anmerkungen. Noch einmal geht es um das Gutachten: Die Vorschläge der Expertenkommission decken sich mit Überlegungen, die die Gesundheitsexperten in der Politik angestellt hatten. Rüdell nickt.

Als er am späten Mittag ins Büro kommt, ist sein Schreibtisch voll. Rückkrüpfen, eine Petition, Briefe von Kollegen, Bürgern, Lobbyisten. Der Pressespiegel, der einen Überblick über die Themen des CDU-Mannes bietet. Das E-Mail-Postfach ist auch voll. Erwin Rüdell schaltet den Fernseher an, bevor er den ersten Stapel durchsieht. In einer halben Stunde beginnt die Plenarsitzung im Bundestag. Der Videotext informiert exakt darüber, um welche Uhrzeit welcher Redner an der Reihe ist. Auch der Windhagener wird an

diesem Tag noch sprechen – über das Patientenschutzgesetz. Die Argumente seiner Vorredner muss er dafür nicht hören. Er kennt sie bereits. Aus den Ausschusssitzungen, aus persönlichen Unterredungen, aus der schwarzen Kladde. Und seine eigene Position hat Rüdell längst festgelegt. Neulich, beim Mittagessen mit dem Patientenbeauftragten der Bundesregierung. Und in einem Gespräch mit der UPD, der Unabhängigen Patientenberatung Deutschlands. Presseberichte mit den Meinungen von Ärzten und Krankenkassen haben ein Übriges getan.

Meinung steht vor der Debatte schon fest

Der Politiker wird mit seiner Rede im Bundestag niemanden mehr überzeugen. Nicht die Opposition, nicht die Skeptiker in den eigenen Reihen. Im Plenum geht es nur noch darum, die eigene Position auch nach außen zu vertreten. Der Prozess der Meinungsbildung ist längst abgeschlossen. Für Erwin Rüdell beginnt er erst wieder, als er das Reichstagsgebäude am Nachmittag verlässt: Er ist mit dem Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium verabredet. Hinter verschlossenen Türen reden die Männer mit dem Mainzer Verkehrsministerium über Straßen im Norden von Rheinland-Pfalz. Nicht Rüdells Thema, aber ein Tribut an die Wähler in der Heimat, der Versuch, selbst zum Lobbyisten zu werden.

Dann gehört der Politiker wieder den Interessenvertretern: Frühjahrempfang der Techniker Krankenkasse. Händeschütteln, Schulterklopfen, Small Talk. „Gesundheitsnetzwerk“ nennt Rüdell das. „Es ist wichtig, dass man diese Dinge macht. Ohne Kontakte kann man in der Politik kein Ergebnis erzielen.“ Lange wird sich der Bundestagsabgeordnete nicht aufhalten. Soll der Schreibtisch wenigstens am nächsten Morgen leer sein, steht eine Nachtschicht bevor. Und bei der können ihm weder Mitarbeiter noch schwarze Kladden helfen.

Unterm Strich

Ein Redeparlament

Der Deutsche Bundestag zählt in der aktuellen Wahlperiode 622 Abgeordnete. Jeder von ihnen beschäftigt zwei bis drei Mitarbeiter. Sie unterstützen die Politiker vor allem in der Information über Sachthemen.

Die 22 Ausschüsse des Bundestages erledigen die inhaltliche Arbeit. Um Parlamentsentscheidungen vorzubereiten, tagen beispielsweise Gesundheits-, Verteidigungs- oder Wirtschaftsausschuss in jeder Sitzungswoche. Pro Jahr gibt es so mehr als 600 Sitzungen.

Das Plenum kommt mehr als 60-mal pro Jahr zusammen. Es dient dazu, politische Meinungen öffentlich zu machen. Probleme lösen Ausschüsse und Arbeitsgruppen aber bereits im Vorfeld.



Tolle Aussicht: Erwin Rüdell schaut aus seinem Büro auf das Reichstagsgebäude.

Foto: Sabine Balleier